

Seite 2**Sprache** / Ein Stück Heimat**Sprachentwicklung** / In Wörtern baden**Seite 3****Durchschlaf-Probleme** / Alpträume**Das zweite Kind** / Da ist ein Baby drin!**Einschlaf-Probleme** / Noch gar nicht müde**Seite 4****Wenn das Zweite kommt** /
Entthronte Kronprinzen

Liebe Mutter, lieber Vater,

seit zwei Jahren begleiten wir Sie nun mit unseren Elternbriefen. Viele Tipps und Ratschläge haben wir Ihnen in dieser Zeit gegeben – und es werden nicht die letzten sein.

Nun könnte jemand fragen: Wenn ich alle diese Hinweise in die Tat umsetze – habe ich dann die optimale Erziehung? Ganz sicher nicht. Ein Titel aus unserem ersten Brief könnte als Motto über unserer gesamten Arbeit stehen: Jedes Kind ist einmalig! Deshalb müssen Sie selbst bei jedem Kind herausfinden, was sinnvoll ist.

Und noch etwas: „Auf 1.000 Fehler mehr oder weniger kommt es in der Erziehung nicht an“, sagte einmal ein Erziehungsberater. Viel entscheidender als die kleinen Fehler im Alltag ist die Grundstimmung zwischen Eltern und Kind. Zwei Dinge sollte es spüren: Ich bin geliebt und angenommen. Aber auch: An diesem und jenem Punkt sind Grenzen, über die ich nicht mit meinen Eltern verhandeln kann. Sofern es dies beides weiß, sind die kleinen Ausrutscher im Alltag nur Kratzer auf der Oberfläche.

Wir möchten Sie darin unterstützen, sich über das klar zu werden, was Ihnen wichtig ist und Ihrer Familie weiterhilft. Wenn uns das gelingt, dann sind unsere Elternbriefe richtig „angekommen“.

Ihre

Andrea Kipp
Andrea Kipp



TROCKEN WERDEN

Irgendwann klappt es ganz von selbst

Ach was, die Nina geht noch nicht aufs Töpfchen? Unser Dirk macht aber schon lange nicht mehr in die Windel! Gerade wenn es um das Thema „Töpfchen“ geht, fechten manche Eltern Konkurrenzkämpfe darum aus, wer von ihnen den flottesten Nachwuchs aufweist. Da wird gerechnet und verglichen, und es wird an den Kindern herumexerziert, um im Wettbewerb mit den anderen ja mitzuhalten.

Dieser Stress ist völlig unnötig: Auch ein Kind, dem endlose Probessitzungen auf Topf oder Toilette erspart bleiben, wird früher oder später trocken. Ganz von selbst. Beim ersten Kind können die Eltern das kaum glauben. Kommen dann jüngere Geschwister in das gleiche Alter, geht das Thema „Saubereitserziehung“ im Trubel des Alltags oft unter. Überrascht erlebt die Familie dann, wie ihr Jüngstes ohne jede Topferfahrung plötzlich angestiefelt kommt, „Tolättää!“ ruft – und also selbst darauf gekommen ist: Hoppla, jetzt wird's Zeit.

Bis dann zumindest tagsüber die Windel überflüssig wird, kann freilich noch eine

ganze Zeit vergehen. Einige Tipps auf dem Weg dahin:

- Die ersten Erfahrungen mit Topf oder Toilette sollten für das Kind angenehm sein. Zu vermeiden sind Dauersitzungen und ein kalter oder kippeliger Thron.
- Das Kind weiß selbst am besten, ab wann es in der Lage ist, zur Toilette zu gehen. Es ist schön für das Kind, wenn es den Zeitpunkt für die erste Topferfahrung selbst bestimmen darf. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass es bereits bei den anderen Familienmitgliedern gesehen hat, was es auf der Toilette soll.
- Im Sommer werden Kinder viel leichter trocken als im Winter, weil sie bei Wärme die Schließmuskeln besser kontrollieren können als bei Kälte. Und man braucht dann auch weniger Wäsche!
- Es ist ganz normal, wenn es bei Kindern, die eigentlich schon ohne Windel auskommen, noch hin und wieder eine nasse oder volle Hose gibt. Das gilt besonders in schwierigen Situationen wie Eintritt in den Kindergarten, Geburt eines Geschwisterchens oder Streit zwischen den Eltern. Das ist also kein Grund zum Schimpfen!



►►► Während der Übergangsphase ist vermutlich manche Extrawäsche fällig, und die Eltern brauchen viel Geduld. Da hilft es ihnen vielleicht daran zurückzudenken, wie anstrengend auch die ersten Schritte der Kleinen waren oder deren Versuche, selbstständig zu essen. Und doch können sie jetzt die



zunehmende Selbstständigkeit ihres Kindes in diesen Bereichen schon genießen. So werden sie sich auch in absehbarer Zeit darüber freuen können, dass Sohn oder Tochter ganz selbstverständlich die großen und kleinen „Geschäfte“ auf der Toilette erledigt. ■

ZWEISPRACHIGE FAMILIEN

Ein Stück Heimat

Eltern mit unterschiedlichen Muttersprachen sprechen am besten von Anfang an jeder in seiner Sprache mit dem Kind. Wenn das bisher nicht geschehen ist, kann man auch jetzt noch damit beginnen.

Am Anfang kann das Überwindung kosten. Der Partner, der die „neue“, das heißt die in der Familie bis jetzt nicht gesprochene Sprache spricht, hat zunächst vermutlich das Gefühl, gegen eine Wand zu reden: Das Kind versteht ihn nicht – oder will ihn nicht verstehen. Denn für den Nachwuchs ist es natürlich leichter, sich weiter in der Sprache zu verständigen, die er bis jetzt gelernt hat. Manchmal kann es daher auch Protest geben: „Papa, sprich endlich deutsch!“

Aber der Gewinn, den die Kinder von beiden Sprachen haben, ist so groß, dass viele Eltern die anfänglichen Schwierigkeiten in

Kauf nehmen. Allein schon deshalb, weil das Kind sonst in der Großfamilie auf einer Seite von Gesprächen ausgeschlossen wäre. Es wäre doch traurig, wenn das Enkelkind sich nicht einmal mit seinen Großeltern verständigen könnte. Die Sorge, dass eine der beiden Sprachen nicht richtig gelernt wird, ist wissenschaftlich widerlegt – vorausgesetzt die Sprachen werden nicht zu einem Kauderwelsch zusammengemischt.

Zweisprachig wachsen oft auch die Kinder von Eltern ausländischer Abstammung in Deutschland auf. Mutter und Vater sprechen dann vielleicht eine gemeinsame Sprache, im weiteren Umfeld des Kindes wird aber deutsch gesprochen. Auch für diese Kinder ist es wichtig, beide Sprachen richtig zu lernen, um sich in der Kultur der Eltern und der deutschen zu Hause zu fühlen. Denn Sprache ist auch ein Stück Heimat. ■

SPRACHENTWICKLUNG

In Wörtern baden

Um den zweiten Geburtstag herum machen die meisten Kinder sprachlich rasante Fortschritte. Ihr Wortschatz wächst von Tag zu Tag; außerdem bilden sie jetzt die ersten Zwei-Wort-Sätze: „Teddyweg.“, „Mama Bett.“, „Lade haben.“ Die Bedeutung müssen Eltern allerdings oft aus den Umständen erschließen. „Mama Bett“ heißt mal „Mama liegt im Bett“, mal „Mama, ich möchte ins Bett.“ Im dritten Lebensjahr folgen erste Einsichten in die Grammatik: Die Kinder fangen an, Tätigkeitswörter zu beugen („Papa trinkt“ statt „Papa trinken“). Und gegen Ende des Jahres benutzen viele schon die „Ich-Form“.

Andere Kinder bezeichnen sich noch mit dem Vornamen. Deswegen brauchen Eltern keine Entwicklungsverzögerung zu befürchten. Jedes Kind bewältigt den Weg zur Sprache auf seine Weise. Phasen eines (scheinbaren) Stillstands wechseln mit Schüben, die täglich neue Fortschritte bringen. Manche Kinder scheinen Sprache wochenlang regelrecht zu speichern und sprudeln dann um so lebhafter los.

Die sprachliche Entwicklung der Zweijährigen hängt eng zusammen mit ihrer Einsicht in die Umwelt. So bezeichnet Sara anfangs jedes Tier als „Wau-wau“, weil sie die verschiedenen Arten noch nicht erkennt; später unterscheidet sie „Wau-wau“, „Miez“ und „Muh“ – wobei sie Kühe und Pferde vorerst noch in einen Topf wirft. Bei Kindern, die wenig Kontakt zu Tieren haben, verläuft diese Entwicklung anders als bei Bauernhofkindern.



Um ihre Kinder sprachlich zu fördern, bieten Eltern deshalb am besten der Neugier viel Nahrung und beantworten „Is’ das?“-Fragen geduldig. Lust am Sprechen weckt auch geeignetes Spielzeug – (Kasperle-)Puppen, ein Telefon und Bilderbücher. Das Telefon sollte aber nicht ständig „Hallo“ quaken.

Oberlehrerhafte Korrekturen lassen Kinder häufig verstummen („Das heißt nicht ‚Tatse‘; sag’ mal ‚Katze‘!“). Dass Zweijährige schwierige Laute durch andere ersetzen und Wörter verstümmeln, gehört zur normalen Entwicklung. Eltern belassen es also besser dabei, das Wort richtig zu wiederholen („Ja, da läuft eine Katze!“).

Mütter und Väter müssen ihren Kindern das Sprechen nicht beibringen; es genügt, wenn sie liebevoll auf die Kleinen eingehen und selbst viel miteinander reden. Dann können die Kinder „in Wörtern baden“ und schaffen den Rest ganz von allein. ■

DURCHSCHLAF-PROBLEME

Nächtliche Schrecken

Manchmal schrecken die aufregenden Erlebnisse vom Tag Kinder nachts wieder aus dem Schlaf. Beängstigend für ihre Eltern wirken vor allem Nachtschreck-Attacken: Die Mienen der Kinder verraten Angst und Verwirrung, ihre Augen sind weit aufgerissen, manche schlagen sogar um sich. Auf Versuche der Eltern, sie zu beruhigen, reagieren sie abwesend wie Schlafwandler, schlafen aber nach ein paar Minuten von selbst wieder ein.

Sorgen von Eltern, diese Störungen könnten auf seelische Probleme hinweisen, erklären

Fachleute jedoch für unnötig; solange der Nachtschreck nur ab und zu auftritt, gehöre er zum normalen Schlafverhalten.

Besser können Eltern auf Alpträume ihrer Kinder reagieren. Dann nehmen sie die Eltern nämlich wahr und lassen sich trösten. Der Satz „Es war ja nur ein Traum!“ nützt allerdings wenig; Träume sind für Kinder noch auf Jahre hinaus Wirklichkeit!

Die beste Hilfe zum Wieder-Einschlafen nach Alpträumen ist die Mama oder der Papa am Bett. ■

DAS ZWEITE KIND

„Da ist ein Baby drin!“

Bei der zweiten Schwangerschaft ist vieles anders. Neben dem Baby im Bauch müssen die Mütter jetzt auch noch ein Kind auf dem Arm versorgen. Eine Mutter erzählt von ihren Erfahrungen.

Vincent war knapp zweieinhalb Jahre alt, als ich wieder schwanger wurde. Aber sollten wir ihm gleich davon erzählen? Wir entschieden uns anders, zumal die Schwangerschaft sich nicht problemlos anließ. So erzählten wir ihm die große Neuigkeit erst im vierten Monat. Der Zeitpunkt schien günstig; einige Frauen im Bekanntenkreis hatten gerade Babys bekommen oder standen kurz vor der Geburt, taugten also gut als „Anschauungsobjekte“. Vincent, verständig und sprachgewandt, trumpfte auch gleich bei nächster Gelegenheit auf, zeigte auf den runden Bauch einer Freundin und verkündete: „Da ist ein Baby drin, stimmt's? Das weiß ich! Meine Mama hat nämlich auch ein Baby im Bauch!“

Trotzdem versuchten wir das Thema klein zu halten. In diese Zeit fiel nämlich auch Vincents Start in den Kindergarten, und bei der Trennung am Morgen weinte er oft noch. Unsere Sorge, er könnte den Kindergarten als „Abschiebung“ empfinden, bestätigte sich aber glücklicherweise nicht.

Mich selbst belastete neben einer ständigen leisen Angst um das Ungeborene zunehmend der Zeitdruck: Kind abgeben, zur Ar-

beit, Kind abholen, Mittagessen, Haushalt, Spielplatz ... Und während bei der ersten Schwangerschaft alles so spannend war, vermisste ich jetzt Zeit für Seele und Körper. Immerhin fühlte ich mich deutlich gelassener, da ich als „erfahrene“ Schwangere vieles besser einordnen konnte.

Kurz vor Ende der Schwangerschaft musste ich wegen einer Lungenentzündung für eine Woche ins Krankenhaus. Bis dahin war Vincent gelassen und mit kindlich-freudiger Spannung an die Sache mit dem Baby herangegangen. Doch der außerplanmäßige Klinikaufenthalt warf ihn aus der Bahn. Deshalb zeigte er zwei Wochen später, als die Geburt sich ankündigte und wir ihn zu Oma und Opa brachten, eher Misstrauen als Vorfreude. Und die kleine Schwester war für ihn zunächst eher Nebensache. Viel körperliche Nähe zu mir und meinem Mann und ein paar Geschenke von aufmerksamen Freunden „für den großen Bruder“ machten ihm die Sache dann doch sympathischer. Auf die Frage „Na, wie findest du deine kleine Schwester?“ reagierte er aber nach wie vor ungnädig: „Oh, Mama, können die nicht mal was anderes fragen?“ ■

Christina Wiemer

Einschlaf-Probleme

Noch gar nicht müde

Die Abneigung vieler Zweijähriger gegen das Schlafengehen kann ihre Eltern ganz schön nerven. Mal müssen sie noch trinken, mal bellt draußen ein Hund, und überhaupt sind sie gar nicht müde ...

Tatsächlich schätzen viele Eltern den Schlafbedarf ihrer Kinder falsch ein. Laut Lehrbuch schlafen Zweijährige nachts elf und tagsüber anderthalb Stunden. Manche brauchen aber mehr Schlaf, andere viel weniger; einige kommen sogar ohne Mittagschlaf aus. Und jedes Kind, betonen Schlafforscher, kann nur so viel schlafen, wie seine Natur verlangt. Kleine Nachtschwärmer lassen sich deshalb nicht einfach zur gewünschten Zeit ins Bett verfrachten. Eltern, die Wert auf einen ruhigen Abend zu zweit legen, versuchen besser, ihr Kind morgens oder mittags nach und nach früher zu wecken, damit es abends wirklich müde ist.

Die zweite große Einschlafhürde ist die Angst. Zweijährige erleben schon manches, was ihr Zutrauen in die Welt erschüttert: schimpfende Erwachsene, fauchende Katzen, Kinder, die ihnen weh tun. Umso mehr fürchten sie die Dunkelheit mit ihren rätselhaften Schatten und Geräuschen.

Dagegen hilft nur die ständige Versicherung der Eltern: „Wir sind bei dir.“ Beruhigen kann Kinder auch ein liebevolles Gute-Nacht-Ritual (siehe Elternbrief 2), ein Kuscheltier im Bett oder eine spaltbreit offene Tür, durch die Licht und vertraute Geräusche ins Zimmer dringen – aber nicht die eines dramatischen Fernsehkrimis!



WENN DAS ZWEITE KOMMT

Entthronte Kronprinzen



Wie würde sich eine Frau fühlen, zu der ihr Ehemann sagt: „Ich bin so glücklich mit dir, Schatz, dass ich noch eine Frau geheiratet habe. Damit sie sich gut einlebt, muss ich mich mehr um sie als um dich kümmern. Sei bitte auch lieb zu ihr.“ So ähnlich wie diese Frau kann ein Kind sich fühlen, wenn es ein Geschwisterchen bekommt.

Eifersucht ist eine ganz natürliche Reaktion. Sie tritt bei Kindern mal stärker und mal schwächer auf. Heftig trifft es Mütter und Väter, wenn die „Großen“ plötzlich pausenlos nach Mama quengeln und den Kakao aufs Sofa kippen, sobald sie das Baby stillt. Oder wenn ein „sauberes“ Kind wieder in die Hose macht. Spätestens wenn das Erstgeborene dem Rivalen mit den Fingernägeln zu Leibe rückt, hört auch für die geduldigsten Eltern der Spaß auf.

Selbst Mütter und Väter, deren Kinder scheinbar „lieb“ sind, freuen sich manchmal zu früh. Vielleicht verkriecht sich der entthronte Kronprinz nämlich nur in sich selbst, fällt deshalb nicht auf – und kommt erst recht zu kurz.

Eifersüchtige Zwerge brauchen neben klaren Grenzen („Das darfst du nicht, das tut dem Baby weh!“) vor allem Geduld und Verständnis. Gut, wenn ihre Eltern sich immer wieder bewusst machen: Die Kleinen bewältigen gerade eine gewaltige Entwicklungsaufgabe; auf lange Sicht wird ihnen das Leben mit dem Geschwisterchen sehr zugute kommen. Und: Die übermächtigen Gefühle, die

die „Großen“ jetzt heimsuchen, sind nicht „böse“ – auch wenn das für gestresste Eltern manchmal so wirkt; sie können diese Empfindungen nur nicht wie Erwachsene „vernünftig“ ausdrücken und verarbeiten. Manche Kinder zeigen in ihrem Verhalten sehr deutlich, dass sie zwischen Anhänglichkeit und Trotz hin- und hergerissen leiden.

Das könnte ihnen helfen

- sie schon in der Schwangerschaft daran gewöhnen, kurze Zeiten mit anderen Erwachsenen zu verbringen – ohne Mama;
- Verständnis zeigen: „Ich weiß: Du glaubst, die Mama mag nur noch das Baby, und fühlst dich jetzt manchmal allein.“
- dem Kind – vielleicht mit Hilfe von Fotos – erklären: „Du hast früher dasselbe bekommen wie das Baby jetzt.“
- Besucher bitten, das ältere Kind genauso zu beachten wie das Baby;
- auf Rückfälle ins Baby-Alter („Ich will auch an der Brust trinken!“) wie auf ein Spiel eingehen;
- jede Regung von Selbstständigkeit fördern und das Kind, wenn es möchte, in die Versorgung des Babys einbeziehen;
- möglichst oft etwas mit ihm allein unternehmen.

Auf keinen Fall brauchen Eltern wegen ihrer Familienplanung Mitleid mit dem Erstgeborenen zu haben oder gar ein schlechtes Gewissen zu bekommen. Sie können darauf vertrauen: Ihr Kind wird diesen Lernprozess bewältigen. ■

Atem-Pause

Lebe deine Worte

Mit deinem Mund
wirst du
die Welt entdecken,
spielend wirst du
Worte formen,
strahlend
ihre Kraft entdecken,
küssen wirst du,
zärtlich sein.

Dein Mund
wird Fragen stellen,
aber auch
Antwort geben.

Mehr und mehr
wird deine Sprache
Ausdruck deiner
Persönlichkeit werden.

Dein Ja sei ein Ja,
dein Nein sei ein Nein.
Lebe deine Worte.

Verfasser unbekannt



Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags),
info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
Aktualisierung 2012: Josef Pütz
Fotos: JOKER, Fotolia, iStockphoto
Illustration: Renate Alf
Adressenänderungen
bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0,
Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de